52411/C

52411/C

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Unterricht

für den Landmann, wie die Blattern oder sogenannten Kinderpocken ohne ärztliche Hülfe zu behandeln sind.

Die Erfahrung hat gezeigt, welche schädliche Folgen in Beziehung auf das menschliche Leben und überhaupt auf den Bevölkerungsstand die Blattern oder sogenannten Kinderpocken nach sich ziehen, wenn sie nicht gehörig behandelt werden. Diese Folgen sind bei dem Landvolke zahlreicher, weil es demselben an ärztlicher Hülfe fehlt, und weil so manche Vorurtheile in Ansehung der Behandlung gedachter Blattern bestehen. Man ist daher bewogen worden, für das Landvolk einen leichten Unterricht zu verfassen, wie diese Krankheit, von der nur wenige unbefallen bleiben, die meistens und allgemein in den Kindesjahren ausbricht, öfters aber auch schon erwachsene und bejahrte Menschen befällt, auch ohne Zuthat ärztlicher Hülfe behandelt werden soll.

Diese Krankheit, die gröstentheils ihren Anfang im Frühjahre nimmt, sich im Sommer vermehrt, im Herbste aber vermindert, und zur Winterszeit gemeiniglich gänzlich aufhört, ist zweyfach, Sie ist durch Zeit und Umstände bösartig, oft tödtlich, und in einem solchen Falle wird die Hülfe des Arzts unmittelbar nöthig, oder sie ist gutartig, Letztere kann der Behandlung des Landvolks selbst überlassen werden.

Die Anzeige der Blatternkrankheit ist folgende; Von dem ersten Tage der Krankheit zu rechnen, bis zum Ausschlagen der Blattern; der Kranke wird mit wiederhohlter Kälte und mit Schauer befallen, worauf das hitzige Fieber mit zunehmender Hitze und mit Abgeschlagenheit der Glie-

64517

der eintritt. Es folgen Schmerzen des Kopfes, des Rückens, der Lenden, Magenweh, Trieb zum Erbrechen, Erbrechen ſelbſt, ſchmerzhafte Empfindung in der Herzgrube, Leichtigkeit zum Schwitzen, Zukungen, beſonders im Schlafe mit geringen Fraiſen, das Angeſicht iſt etwas geſchwollen, die Augen beſonders das linke, pflegt zu thränen, der Kranke nieſet öfters, die Haut iſt röther, rauher, der Durſt heftiger, die Eßluſt minder, und das Fieber vermehrt ſich Abends. Dieſe Anzeigen treten aber auch bei anderen ausbrechenden Krankheiten ein; um daher mit mehrerem Grunde urtheilen zu können, daß die Blatternkrankheit ſich nähere, muß darauf geſehen werden, ob der Kranke ſchon geblattert habe, oder nicht? ob in der Gegend, wo derſelbe ſich befindet, irgendwo Blattern herrſchen, oder auch nur einzelne Blatternkranke ſich befinden, ob der Kranke mit ſolchen, oder mit Leuten, die mit dieſen umgegangen ſind, zuſammengekommen ſey. Iſt dieſes, ſo kann mit mehrerem Grunde auf die Annäherung der Blattern geſchloſſen werden, wenn aber über dieſes nach den erſten Tagen, gemeiniglich am 4ten rothe kleine Fleckchen etwas gröſſer als Flohſtiche im Geſichte vorzüglich und zuerſt meiſtens an der Oberlippe, an der Seite der Naſe ſich ſehen laſſen, die ſich im kurzen in der Mitte erheben, ſo iſt um ſo mehrere Gewisheit vorhanden, auch beſtättigt ſolche der eigene Blatterngeruch aus dem Munde des Kranken.

Wenn die Krankheit gutartig und gering ſeyn wird, ſo iſt die abwechſelnde Hitze und Kälte nicht groß, nicht anhaltend, die darauf fortdaurende Hitze, und der Kopfſchmerzen mäſſig, das Drücken im Magen gering, die Neigung zum Schlafe leicht überwindlich, die Muthloſigkeit und die Abgeſchlagenheit leicht aufzurichten, mit einem Worte der Blatternkranke iſt wenig krank, und unter ſolchem Zuſtande zeigen ſich die kurz beſagten rothen Fleckchen am vierten Tage, die Blattern bilden ſich in der Folge, und die Krank-

heit

heit geht und vollendet ihren allgemeinen Lauf mit Eiterung oder Zeitigung, Abtrocknung und Abfallung derselben zwischen dem 14ten und 17ten Tage.

Wenn die Krankheit solchergestalt ihren Anfang nimmt, so ist der Kranke einer sorgfältigen Lebensart zu unterziehen, das ist, man muß ihn mit leichten, nicht fetten, oder sonst festen Nahrungsmitteln behandeln, sondern ihn zu allen Zeiten folgende Nahrung bereiten, die ohne Widerrede eine der gesundesten und einfachsten ist.

Man nehme ein halb Pfund Brod, und eine Maaß Wasser, lasse alles zusammen kochen bis das Brod völlig zergangen ist, dann seige man es durch, und gebe dem Kranken davon alle 2, 3 oder 4 Stunden, nach Maß als das Fieber stärker oder minder ist, eine kleine Schale voll. Diejenigen, welche Gritze von Gersten, Haber, Heidekorn, oder Reis und weisse Erbsen bei Handen haben, können solche auf gleiche Weise kochen, und zum besseren Geschmack etwas salzen, auch, wenn der Hang des Kranken zum Sauren sich einfindet, mit Essig, Weinstein, oder Zitronensaft säuern. An die Stelle dieser Arten von Suppen kann man dem Kranken im Sommer alle Gattungen von rohen, ganz reifen Früchten, z. B. Kirschen, Erdbeere, Johannesbeere, Maulbeere, Pomeranzen, Limonien, (von welchen beiden letzteren die Schale hinweggethan werden muß, weil sie erhitzend ist,) zum Essen reichen, nur muß man Acht haben, daß der Kranke auf einmal nicht zu viel zu sich nehme, weil sonst der Magen überladen werden könnte, und dadurch andere Zustände entstehen würden. Alle kräftig nährende, fette, ölichte Sachen, Eyer, Mehl und Fleischspeisen, Brod Wein, Branntwein und andern geistreiche Sachen sind höchst schädlich, weil die Kräfte der Kranken dadurch nicht erhalten werden, sondern das hitzige Fieber dadurch nur vergrössert, verschlimmert, ja öfters tödtlich ist, daher sich von diesem allem zu enthalten ist.

 Fer-

Ferner muß ſich eines Tranks bedient werden, der den Durſt löſcht, das Fieber mindert, die Säfte verdünnt und erweicht, auch den Stuhlgang, den Harn und die Ausdünſtung befördert. Säfte von Früchten unter das Waſſer gemiſcht, ſind daher ſehr zuträglich; auch kann man dem Kranken Molke, Buttermilch von aller Butter gereinigt, Milch mit $\frac{2}{3}$ reinen Brunnenwaſſer, mit Hollunder oder Lindenblüthen gemiſcht, zum Trunke reichen. Endlich iſt auch das reine Waſſer ſelbſt gut, welches zwar friſch nicht aber allzukalt ſeyn muß.

Die Luft in dem Zimmer iſt öfter zu erneuern, oder was das ſicherſte und beſte iſt, der Kranke, wenn anders die Zeit und Umſtände es erlauben, iſt in die freye friſche Luft zu führen, wenn er aber nicht ausgeführt werden kann, ſo läßt man die Thür und Fenſter, beſonders zur Sommerszeit offen. Wenn die Luft in dem Zimmer brennend wird, daher dem Kranken beſchwerlich fallen muß, ſo kann der Fußboden von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden, auch kann man in dem Zimmer groſſe Zweige von Weiden oder Aſchbäumen in einem Waſſergefäß aufſtellen.

Die Bedeckung des Kranken in dem Bette muß nicht ſchwer und ſtark, folglich der Kranke nur ſo bedeckt ſeyn, daß ihm weder kalt noch warm ſey, denn in dieſer Krankheit iſt eine geringe Kälte weniger, als eine groſſe Wärme ſchädlich. Es iſt daher ein höchſt gefährliches Vorurtheil, zu glauben, der Kranke müſſe bei wohlgeheizten geſperrten Stuben in dichten Federbetten erhalten werden, damit das Gift aus dem Körper herausgetrieben werde, welches zu erzwingen, man oft noch dem Kranken hitzige Getränke und nahrhafte Speiſen reichet, um dem geſchwächten Kranken mehrere Kräfte zu verſchaffen; allein man befindet ſich diesfalls in einem Irrwahne; denn die Wirkung einer ſolchen Behandlung iſt, daß ſie den Kranken mehr erhitzt, ſeine Neigung zum Schlafe, oder im anderen Falle, ſeine Schlafloſigkeit vermehrt,

ihn

ihn entkräftet, bei einigen den Ausbruch der Blattern zurückhält, bei andern zu frühe erzwingt, endlich eine Fäulniß oder Entzündung hervorbringt.

Um sich näher zu überzeugen, darf man nur in eine Stube treten, wo auch nur ein einziger so behandelnder Kranker liegt, und der wahrzunehmende unerträgliche Gestank wird den Beweis liefern.

Ist das Fieber bei dem Kranken leicht, hat der Kranke keinen Eckel vor dem Essen, keinen grossen Durst, ist die Zunge rein, sind die natürlichen Ausleerungen des Stuhlgangs und des Harns richtig, so geht die Krankheit ihren gewöhnlichen Gang, und der Kranke braucht keine andere Arzney als die vorgeschriebene Lebensordnung zu halten, und das vorerwähnte Getränk zu gebrauchen, wobei die Blattern sich gehörig füllen, in ihre Reife übergehen, dann nach Verschiedenheit den 10ten, 12ten, 14ten Tag zu trocknen anfangen, und sich gemeiniglich diese Austrocknung den 16ten und 17ten Tag der Krankheit endet.

Dabei ist zu merken, daß es nützlich sey, wenn die reifen Bläschen nicht nur im Gesichte, sondern auch an dem Leibe mit spitzigen Scheeren, oder auch durch eigenes Krazen des Kranken geöffnet, und das Eiter mit laulichter Milch abgetrocknet wird, denn, wenn man fleißig dem Eiter den Ausgang verschafft, so verhütet man, daß sich der Eiter nicht lange aufhalte, und besonders im Gesichte nicht in die Tiefe fresse, und Narben und tiefe Gruben oder andere Veranstaltungen nach sich ziehe; es wird dadurch auch verhindert, daß der Eiter nicht in das Geblüt zurücktrete, und Absätze an einem andern Theile des Körpers mache; die Spannung der Haut läßt dadurch nach, die Geschwulst des ganzen Leibes vermindert sich dadurch nach Verhältniß, und der Kranke empfindet ungemeine Erleichterung. Hiernächst ist die Abwechslung der Wäsche nöthig, damit die Blattermaterie nicht so viel wieder zurück eingesaugt werde; nur ist

dabei die Vorsicht zu gebrauchen, daß die weisse Wäsche wohl getrocknet, und etwas ausgewärmet sey.

Wenn die Augenlieder stark geschwollen sind, daß die Augen oft viele Tage verschlossen bleiben, müssen selbige mit ein wenig Milch und lauem Wasser angefeuchtet werden. Alle übrigen Vorkehrungsmittel, die Augen vor den Blattern zu bewahren, sind, wo nicht schädlich, doch gewiß unnütz.

Wenn nun die gänzliche Austrocknung der Blattern vorüber ist, so muß der Kranke ein gelindes Abführungsmittel brauchen, welches nach Beschaffenheit der Umstände von 14 zu 14 Tagen annoch zu wiederholen ist, weil die gelindesten Blattern nach ihrem Verlaufe öfters üble Folgen, als Flüsse in den Augen, Ohren, andere Absätze, Geschwürre, oder krampfichte Husten nach sich zurücklassen, daher dann auch nach der Hand eine mässige Verpflegung von Milch, Obstspeisen, oder Grünnspeisen erfordert wird. Dieses Abführungsmittel kann darinn bestehen:

Man nehme Calabrische Mana 2 Loth, präparirten Weinstein, und Dupplikatsalz, von jeden 2 Quintl; dieses zusammen auf eine halbe Quart Wasser durch eine kleine Stunde gekocht, dann abgesiegen und etwas ausgepreßt, wird dem Kranken alle Stunde ein Schälchen voll gegeben, bis er laxiret, der Uiberrest wird den folgenden Tag genommen.

Uiberhaupt ist nothwendig während der ganzen Zeit der Krankheit darauf zu sehen, daß der Kranke keine Verstopfung leide, und wenn nicht gehörige Ausleerungen sich einfinden sollten, so sind Klystire, und wenn diese zu geben, nicht jemand vorhanden wäre, Stuhlzäpfchen aus Unschlitt oder Seife, die man in den Hintern steckt, zu gebrauchen, auch kann, wenn bei dem Kranken der Kopf von der Hitze öfters stark eingenommen wäre, wenn Sehnsucht oder Schlaflosigkeit den Kranken plagen und die unzeitigen Fraisen drohen sollten, öfters ein laues Fußbad gebraucht, auch dem-

sel-

selben der gemeine Sauerteig mit Essig und Salz geschärft, auf die Fußsohlen aufgelegt werden.

Alles was bisher gesagt worden ist, versteht sich blos von ganz gutartigen Blattern; zuweilen ist aber die gutartige Blatternkrankheit schwerer, die abwechselnde Hitze und Kälte ist grösser und dauernder, die darauf folgende Hitze ist stärker, das Athemhohlen ist beschwerlich, der Kopfschmerz grösser und anhaltender, der Durst quälend, die Neigung zum Schlafe, die Abgeschlagenheit stärker, die Neigung zum Erbrechen beängstigend, kurz der Kranke verräth durch seinen sichtbaren Zustand die Grösse seiner Krankheit. Der auf diese Art sich zeigende Kranke befindet sich in mehrerer Gefahr, und deshalb wird die Hülfe eines Arztes angerathen. Gefahrvoller ist die Krankheit, überhaupt, wenn sie bösartig wird, oder auch solche mit einem sehr gefährlichen Zustande des Kranken zusammen kommt. Hiebey ist die Hülfe eines geschickten Arzts unentberlich, wenn anders der Kranke dem Tode nicht Preis gegeben werden will.

Ein solcher Zustand wird meistens dadurch gleich vom Anfange erkannt, daß nach einem heftigen und anhaltenden Anfalle von Kälte nur geringe Hitze folgt, der Kranke über grossen Schmerz in den Lenden klagt, die Entkräftung äusserst groß, die Neigung zum Schlafe fast unüberwindlich ist. Andere Kranke schlafen gar nicht, sind äusserst unruhig, reden irre, werden schon die ersten Tage mit Fraisen befallen, haben grossen Eckel, erbrechen zu wiederhohltenmalen, oder werden vom Durchfall geplagt. Unter diesem Zustande zeigen sich schon am Ende des 2ten oder im Anfange des dritten Tages die rothen Fleckchen nicht nur im Gesichte, sondern auch am Leibe, und gemeiniglich so häufig, daß sie nicht abgesondert stehen, sondern mehr und weniger zusammenstossen, und dadurch Flecke bilden, die sich nicht ordentlich erheben, nie ordentlich eitern, oder zeitigen, sondern in

flache Blasen übergehen, welche von einer dünnen Jauche anstatt des guten Eiters angefüllt sind.

In diesem Falle ist die Krankheit gefährlich, wobei nähere Einsichten erfordert werden, und der Arzt um so nöthiger wird.

Endlich muß man hier noch eine politische Vorsicht anmerken, daß, wenn irgend in einem Dorfe oder in einer Gegend herschende Blattern sich bösartig zeigen, welches gemeiniglich aus einer allgemein herrschenden Nebenursache, die sich mit dem Blatterngifte verbindet, geschieht, darauf Sorge getragen werden soll, daß zu einem solchen Zeitpunkte Kinder und überhaupt jene, die noch nicht geblattert haben, durch einige leichte Abführungsmittel, (als zum Beispiel mit Sennesblättern ohne Stengeln, ungefähr 3 Quintl, welche man mit einer Hand voll gedörrter Zwetschken in hinlänglichem reinen Wasser durch eine halbe Stund kocht, und dann ihnen alle Stund ein Schälchen voll, bis es laxiret, davon zu trinken giebt,) gereinigt, bei ihnen die oben vorgeschriebenen Diätordnung, durch die ganze Zeit als die Blattern im Orte herrschen genauer beobachtet, weiters selbige von den Blattern und von denen die um solche sind, nach Möglichkeit entfernt gehalten werden, um der Ansteckung zu entgehen, die wegen ihrer Nebenursache immer gefährlich werden würde. Es kann daher die Gewohnheit die Blatternkrankheit vorsetzlich bei Blatternden zu hohlen, nur damals statt haben, wenn die Blatternkrankheit durch keine allgemein mitwirkende Ursache verdorben, verschlimmert und bösartig ist.

Diese Anleitung wird jedermann, der Kinder hat, oder auch noch nicht geblattert hat, empfohlen, um der Natur zu Hülfe zu kommen, und dieselbe in ihrem Laufe, besonders wo das Uibel gering ist, nicht etwan durch eine entgegengesetzte und schädliche Behandlung zu stören.